

# Correspondent

Ercheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für  
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postämter  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

35. Jahrg.

Leipzig, Mittwoch den 17. März 1897.

№ 31.

## Betrachtungen eines ältern Buchdruckers.

Hat das Jahr 1896 der übergroßen Mehrzahl der deutschen Buchdruckergehilfen durch die neue Tarifgemeinschaft immerhin einige Vorteile gebracht, so dürfen wir doch nicht glauben, daß damit alles Erstrebenswerte erreicht wäre. Noch sind wir nicht soweit.

In erster Linie möchten sich die Kollegen einmal die Frage vorlegen: Ist die Behandlung in den Druckereien durchweg eine derartige, daß man sie anständig nennen könnte? Viele Kollegen werden leider diese Frage mit Nein beantworten müssen, denn die Behandlung ist oft eher alles andre, nur nicht anständig. In unseren von der höhern Intelligenz durchwehten Arbeitsräumen herrscht oftmals ein Ton, der einem manchmal die Vermutung nahelegt, daß man sich in einer Strafanstalt, beltebe aber nicht in einer Arbeitsstätte der sonst sich so gebildet dünkenden Buchdrucker befindet. Daß sich in dieser Hinsicht ein ziemlich großer Teil der Herren Faktoren bezw. Metteurs ganz besonders hervortut, braucht kaum gesagt zu werden, betrachten es doch diese Herren als ihr gutes Recht, das ihnen unterstehende Personal ganz nach Belieben schikanieren und mit Flegelien traktieren zu können. Die Herren Prinzipale würden gut thun, wenn sie die von ihnen für Faktor- oder Metteurposten Auswählenden erst daraufhin prüften, ob selbige auch im Stande sind, mit dem Personal Umgangformen zu pflegen, wie man sie unter anständigen Menschen gewöhnt ist. Nicht selten aber haben bei Besetzung von obengenannten Stellen gerade die „Schneidigen“ die meisten Aussichten; ein gutes Mundwerk und etwas kriecherisches Wesen tragen im übrigen noch dazu bei, den Mann als den geeigneten erscheinen zu lassen. Wenn auch die Frage des praktischen Könnens nicht ganz außer Acht gelassen wird, so gilt es in der Hauptsache doch, einen „tüchtigen Buchmeister“ zu bekommen. Ob hiermit allerdings dem Geschäftsinteresse gebietet ist, bleibt dahingestellt. Ich für meinen Teil bezweifle es nicht.

Die erbärmlichsten Zustände dürften jedoch in den reinen Zeitungsdrukereien zu finden sein, denn dort kann bei aller „noblen“ Behandlung an manchen Tagen, je nach Umfang der Zeitung, gar nicht genug geschafft werden. Hilfskräfte sind nicht vorhanden und so muß denn oft mit oder ohne Zuthilfenahme einer Ueberflunde das um ein Viertel oder um die Hälfte stärkere Blatt bis zur gewöhnlichen Zeit „zusammengedruckt“ werden. Wird es wirklich an solchen Tagen einmal etwas später, dann sind angeblich unter den Segeern wieder einige „Bummler“ gewesen. Daß der Herr Faktor oder Metteur in solchen Fällen ihre freie Zeit dazu benutzen, sich im Segeern etwas zu üben, das fällt ihnen gar nicht ein, für sie ist das Zusehen eine viel angenehmere Beschäftigung. Allerdings bringen sie bei dieser Verrichtung ihres übergroßen Geschäftseifers oftmals die Segregale in ernste Gefahr des Umkippens.

Und wie sieht es vielfach in solchen Druckereien aus? Traurig, überaus traurig! Wo man hinschaut, entdeckt man Fische, nur eine Folge überhäufteten Arbeitens. Und welcher Dreck, oder besser gesagt, welcher Mist lagert in den Kästen? Zum Reinigen wird keine Zeit gegeben (diese Arbeit bringt ja nichts ein) und so kommt es vor, daß tagtäglich im Gebrauche befindliche Kästen (auch offene) das ganze Jahr hindurch nicht einmal ausgeblasen werden; kleinere, eingeschobene, aber auch vielgebrauchte Kästen stehen fünf, sechs, ja sieben Jahre und noch länger, ohne daß sie mit dem Blaseballe Besamtschaft machen. Hier wäre ein geeignetes Feld für die Herren Fabrikinspektoren, die Hauptbeschäftigungswachen der Buchdruckerarbeit in etwas einzudämmen. Und wenn es durch die Fabrikinspektoren nicht zu erreichen ist, vielleicht verbessern uns die noch immer beim Bundesrat liegenden sanitären Vorschriften für Buchdrucker dazu, hierin einmal etwas Remedea zu schaffen. Hoffentlich bewahrheitet sich an den Vorschriften das alte Sprichwort: „Was lange währt, wird gut!“ denn beinahe wären sie in Vergessenheit geraten, hätte nicht letzthin Staatssekretär v. Wötlicher im Reichstage von ihnen gesprochen.

Des weitern dürften schon viele Kollegen die Unzulänglichkeit der Dampfheizung in den Buchdruckereien

empfundnen haben. Während die oberen Luftschichten meist eine Temperatur aufweisen, die vielfach Kopfschmerzen erregt und den ohnehin schon tüchtig mitgenommenen Atmungsorganen der Segeer insofern ihrer absoluten Trockenheit höchst schädlich ist und häufige Luftröhrenkatarrhe veranlaßt, kann sich Genannter bei seiner meist ruhigstehenden Arbeitsweise selten über warme Füße beklagen. Ab und zu kommt es auch noch auf den Segeer an, ob etwas von den Segeern Gewünschtes gemacht wird oder nicht. Na, und der muß ja wissen, was uns not thut! Wären da nicht ein wärmender Fußbodenbelag und die Anbringung großer Ventilatoren zu empfehlen?

Auch des ausgedehnten Ueberstundenwesens sei hier noch kurz Erwähnung gethan. Die Ueberstunden müßten meines Erachtens im Preise viel höher gestellt werden als sie es in Wirklichkeit sind. Hierdurch würde vielleicht vermieden, daß in manchen Zeitungsdrukereien zeitweise pro Woche zwanzig und mehr Ueberstunden verlangt werden. Es ist schon vorgekommen, daß den Segeern nicht einmal eine Nachtruhe von drei Stunden vergönnt wurde, trotzdem am nächsten Vormittage nochmals tüchtig draufzugesetzt war. Welche Noblesse gegenüber dem meist mit dem Minimum um und wenig darüber entlohten Segeern! Doch hierüber eventuell später mehr.

Alles in allem erheben die Kollegen hieraus, daß uns noch manches zu thun übrig bleibt und deshalb ergeht die Mahnung, die Kräfte nicht in unnötigen Kämpfen untereinander aufzubreuchen, sondern einzig zusammenzustehen, um Besserungen in angebotener Richtung herbeiführen zu können.

## Zum neuesten Kurs.

Aus der jetzigen Schreibweise unsers Organs ist ersichtlich, daß man wiederum gesonnen ist, ganz energisch gegen einige Kollegen vorzugehen, die ihrer Meinung über die jetzige Verhandlungsmittel mit ihrer Tarifgemeinschaftspolitik offen Ausdruck gegeben. Ein solches Beginnen muß man für einen taktischen Fehler halten, der die Zorntracht nicht mindert, im Gegenteile nur verstärkt. Man muß sich unwillkürlich die Frage stellen, wo ist die Grenze, bei welcher man in diesem „Vorgehen“ anhalten wird? War es im Anfange nur Kollege Wasch, den man auf der Generalversammlung ausschließen wollte und den man nur aus Gnade und Barmherzigkeit im Verbandsrat ließ, weil er so „weinerlich“ war, wie häufig zu lesen steht, so ist es jetzt die sogenannte „Gaischische Opposition“, die herhalten muß. Was für eine Opposition nachher an die Reihe kommt, wird die Zeit lehren; bleibt man sich aber konsequent, so wird nach Lage der Dinge erst dann über allen Bispeln Ruhe sein, wenn man das arme Volk der Minimumkollegen, das ja infolge seiner schlechten Magenbeschaffenheit mehr zum „Standalteren“ ausgelegt ist, vollständig hinausbesördert hat; denn die Aussicht, sich noch fünf Jahre lang mit dem Minimum begnügen zu müssen und nach Verlauf dieser Zeit nach halbjähriger vorheriger Ankündigung wieder um Verhandlungen bitten zu dürfen, wirkt absolut nicht beruhigend.

Es ist unbegreiflich, daß man immer wieder auf die Person Wasch als den Urheber dieser Unzufriedenheit hinweist, welche doch schon da war, als Wasch noch fest mit verhandelte; sie ist die Folge der ökonomischen Verhältnisse. Als im Frühjahr vorigen Jahres die Bewegung in Fluß kam, da amete mancher auf und hoffte auf Besserung nach fünfjährigem Drucke. Desto bitterer war die Enttäuschung, als unsere Delegierten ihre Erregungsdarstellungen auspackten, was wohl mancher mit schwerem Herzen that. Darum jubelte man Wasch zu, der gegen die lange Festsitzung und Kündigung des Tariffs ausrat, aber leider durch seine ungeschickte Politik der Bewegung gegen diese Tarifgemeinschaft und deren Kaufvaten mehr geschadet als genützt hat. Auf sein Anheiß auf den geschickten hingeworfenen persönlichen Broden hat er die Sache zu sehr vernachlässigt. Bedauerlicherweise vermochten auch die Kollegen die Sache von der Person nicht zu trennen und als Wasch fiel, da war die Tarifgemeinschaft gerettet.

Die Handlungsweise des Kollegen Gaisch ist zwar nicht in allem zu billigen, wohl aber zu entschuldigen; besonders mit der isolierten Lage, in der er sich befand, dazu mit einem so famosen Mitarbeiter, wie Hoffmann es war. Erst in ruhigerer Zeit wird man über Gaisch objektiv denken.

Der Grund für die Bereitwilligkeit, mit der die Mitglieder auf das „energische“ Vorgehen des Zentralvorstandes eingingen, ist hauptsächlich in der Unklarheit über die Ziele der Opposition zu suchen. Man hört da die sonderbarsten Ansichten und die verbreitetste ist diejenige, daß man in Zukunft gar keine Vereinbarung treffen, sondern bei etwaiger Nichtbewilligung sofort zum Streik schreiten wolle. Dies ist durchaus nicht der Fall. Die Opposition verständig den Verhandlungsweg nicht, kann sich aber nun und nimmer damit einverstanden erklären, daß man sich mit 50 Pf. Lohnaufbesserung auf fünf Jahre begnügt, daß man für die paar Bettelpennige die einzige Waffe, die wir Arbeiter in den Händen haben, durch die halbjährige Kündigung wertlos macht; kurz, für ein Einjüngerecht, „daß uns den Magen nicht einmal jücker“, dahingibt. Wir sind ferner der Meinung, daß durch das unnütze Paktieren mit den Prinzipalen nur schmeibige Beamte und Kosten geschaffen werden und der freie Geist der Kollegen darunter leidet. Wir wünschen, daß unsere Verhandlungsführung sich den auf den Arbeiterkongressen gefaßten Beschlüssen mehr anpaßt, und vertreten den Standpunkt, daß nur durch die strenge Pflege des Klassenbewußtseins unter den Arbeitern etwas für die Zukunft erreicht werden kann. Deshalb muß man die dieses negierende Politik des jetzigen Zentralvorstandes, ohne demselben in seiner persönlichen Ehre nahezutreten zu wollen, für eine verkehrte halten und sehen wir es für unsre Pflicht an, auf statutarischem Wege denselben durch Personen ersetzt zu sehen, die voll und ganz auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen. Dies über die allgemeinen Ziele der Opposition.

Ein Fehler, ohne welchen der Friede innerhalb des Verbandes schon längst wieder hergestellt wäre, war der Ausschluß der Herausgeber der V.-W. Einen schlechten Beweis ihrer Selbstständigkeit haben die Kollegen gegeben, daß sie nicht auf das entschiedenste dagegen protestierten. Zugestanden, daß unter den jetzigen Verhältnissen die zwei Organe sich stets in den Haaren liegen werden, so ist doch nicht zu verkennen, daß es für die Gehilfenschaft von Vorteil sein wird, in den fünf mageren Jahren, falls Gelegenheit gegeben ist, mit den Prinzipalen, die naturgemäß immer unsere Gegner bleiben, ein ernstes Wort zu reden; denn der Corr., wenn er die Tarifpolitik nicht diskreditieren will, kann das nicht. Leider findet unser Organ seine ganze Thakraft erst dann wieder, wenn es gegen die eignen Gehilfen geht, gegen die „Gesinnungsgenossen des Verleumbers“. Auch jener Berliner Kollege, welcher sich scheute, seinen Namen unter sein Geistesprodukt zu setzen, wird uns als Non plus ultra von Ehrenhaftigkeit präsentiert. Da kann man sich doch nicht wundern, wenn auf solche Ergüsse eine entsprechende Antwort folgt.

Zum Schluß sei an die Gauvorstände der Appell gerichtet, dahin zu wirken, daß aus dem Corr. alles Persönliche fortbleibt, wie dies auch in der V.-W. geschehen wird. Pflicht der Gauvorstände, die ja, wie es scheint, nicht alle mit dem Vorgehen des Zentralvorstandes einverstanden sind, wäre es, hier vermittelnd einzutreten. So schwer, wie es aussieht, ist diese Entung nicht, das beweist schon das Verhalten der einzelnen Kollegen in den Druckereien. Mit Gewalt und Ausschließungen ist nichts zu machen, denn eine so tiefgehende Bewegung läßt sich nicht ersticken. Jeder Kollege zeige, daß es ihm ernst ist mit einer Verbesserung und handle nicht wie jene Mehrheit der letzten Berliner Versammlung, die vor Freude in dröhnendem Beifall ausbrach infolge der Niederlage ihrer Gegner. Diese Ausböhnung kann auch ohne Unterwerfung herbeigeführt werden, da unter uns Buchdruckern noch der gesunde Sinn vorhanden, der leider durch den langen Jank verbunkelt ist. Eine Thatsache steht fest: Wenn heute die alten Kämpfer ausgeschloffen werden, so entstehen morgen, durch die Erbitterung erzeugt, doppelt so viele andere. Deshalb hütet euch, ihr seid gewarnt! Hamburg.

Die nächste Nummer erscheint des Vufstages wegen Sonnabend den 20. März.

## Korrespondenzen.

**y. Augsburg.** Am 8. März feierte der frühere langjährige Retteur der Augsburg. Neuesten Nachrichten, Kollege Karl Schwämmle, sein 70. Wiegenfest. Aus diesem Anlaß überbrachte ihm sein Prinzipal, Herr Kommerzienrat Wilhelm Reichel, und seine Kollegen die herzlichsten Glückwünsche nebst Geschenken. Der Jubilar, welcher bereits 35 Jahre in der Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel steht, ist seit 56 Jahren Buchdrucker und erfreut sich noch bewährter Gesundheit. Obwohl Nichtverbandsmitglied, machte er bei der Neunstundenbewegung gemeinsame Sache mit den Verbandsmitgliedern trotz seiner 63 Jahre. Diese Handlung wird ihm von seinen Kollegen untergehen bleiben.

**B. Berlin.** Die am 3. März abgehaltene Versammlung war von etwa 300 Vertrauensleuten und Druckereifaktoren besucht. Aus derselben ist folgendes zu entnehmen: Zunächst wurde über das Resultat der Unterhandlung mit der Zeitungsleger-Kommission berichtet. Da von einigen dreißig in Betracht kommenden Berliner Zeitungen nur in sieben kleineren Zeitungsdruckereien, wo unsere Mitglieder nur teilweise beschäftigt werden, die Normativbestimmungen für Zeitungspapier nicht zur Geltung kommen, so wird von einem allgemeinen Vorgehen abgesehen. Unsere Mitglieder der hier in Betracht kommenden Zeitungen sollen beauftragt werden, wegen der entsprechenden Bezahlung bei der Geschäftsleitung vorstellig zu werden. Ueber das Ergebnis der Unterhandlungen ist dem Vorstande Mitteilung zu machen. — Weiter wurde aufmerksam gemacht, daß bei Tarifstreitigkeiten nicht gleich die Arbeit niederzulegen ist, sondern zunächst der Klagenweg beschritten werden soll. Zum Abonnement auf den Corr. wurde aufgefordert; sei es ohnedies schon Pflicht eines jeden Mitgliedes, den Corr. zu abonnieren, so hätten gerade die Vertrauensleute vor allem derselben nachzukommen, da im Corr. die Schiedsgerichtsentscheide zur Veröffentlichung kommen sollen. — Das juristische Gutachten betreffs Verleumdung der Bauern bei erwachsenen männlichen Arbeitern geht dahin, daß hiervon wohl ausnahmsweise einmal Gebrauch gemacht werden kann, dies muß jedoch vorher bekannt gegeben werden. Ein Festhalten an der für Berlin zu gewährenden Extrantschädigung bei Verleumdung der Mittagspause wurde empfohlen. — Laut Statistik lassen sich einige Maschinenmeister die halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung als Ueberstunde bezahlen, was tarifmäßig ist. Um diesem Uebelstand entgegenzutreten zu können, sollen die Vertrauensleute diesbezügliche Angaben unter Nennung der Namen beim Vorstand anbringen. — Da halbjährlich die Versammlungen der Neuausgelernten stattfinden, so wurde um Angabe der Adressen derselben ersucht. Es muß aufmerksam gemacht werden, daß das Restieren von Beiträgen in Kondition unstatthaft ist; ebenso muß Sorge getragen werden, daß sich die Vereinsversammlungen eines guten Besuches zu erfreuen haben. — Die Erhöhung der Extrantschädigung hat von zwei zu zwei Stunden Platz zu greifen und nicht, wie seitens einzelner Prinzipale angenommen wird, daß von 9 Uhr abends ab erst die erhöhte Extrantschädigung eintreten soll. — Ferner sollen die Vertrauensleute darauf achten, daß den Neuausgelernten das ihnen zustehende Minimum gezahlt wird. — Bei Neueinstellungen von Lehrlingen soll darauf Acht gegeben werden, daß dadurch die Lehrlingskata nicht überschritten wird. Zu benutzenden Druckereien, wo infolge der tariflosen Zeit Neueinstellungen von Lehrlingen stattfanden, dürfen solche nicht früher eingestellt werden, bis die tarifliche Stala erreicht ist. — Nach Entgegennahme einiger Beschwerden der Vertrauensleute fand um 12½ Uhr Schluß der Sitzung statt.

**Braunburg.** In Nr. 29 des Corr. erhebt sich der Vorsitzende des Ortsvereins Halberstadt, Karl Berg — zwar spät, aber doch — um in einer Notiz der Angelegenheit der Bezirksvorsteherwahl bezw. Verlegung des Vorortes näher zu treten. Die Wahl des Vorstandes im Ortsverein Halberstadt ist schon eine geraume Zeit vollzogen und hätte es obengenannter Kollege als seine Pflicht erachtet müssen, diese von uns in Nr. 26 besprochenen Angelegenheit sofort nach seiner Wahl in Angriff zu nehmen. Uns allen ist die Zeit, welche mit dieser Sache auf dem Bezirkstage vergeudet wird, viel zu kostbar. Um mit dem Bezirksstatut zu reden, muß sich wohl Kollege Berg gefallen lassen, daß, so lange keine Abänderungsanträge gestellt noch den Mitgliedern zu Gesicht gekommen sind, das Statut in seiner alten Fassung für die Mitglieder wie für den Vorort rechtsverbindlich ist, gerade so wie sich jedes Mitglied den Beschlüssen der Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zu fügen hat. Die nun in obengenannter Notiz enthaltenen Abänderungsanträge sind auf der Bezirksversammlung diskutierbar und wird jedes Mitglied dazu Stellung nehmen, daß sich aber Kollege Berg, mangels eines Adressenverzeichnis, anmaßt, die Vorstände usw. sollen mit ihm betreffs der Fragebogen in Verbindung treten, ist absolut nicht angängig, derselbe ist Orts- und nicht Bezirksvorsteher. So lange Kollege Lotter die Bezirksgeschäfte in Vertretung weiter führt, haben auch wir die Verpflichtung, mit letztgenanntem in Verbindung zu bleiben.

Wibh. Franz.

(Wir möchten die betreffenden Kollegen bitten, diese Dinge doch auf dem Bezirkstage zu erledigen. Denn trotz der Ein- und Herstreiter im Corr. wird die Debatte in dieser Staatsaktion auf dem Bezirkstage doch

nicht länger werden. Wir haben daher von vorstehender Einmündung die Hälfte getriden, um nicht Kollegen Berg Veranlassung zu geben, darauf zu reagieren. D. H.)

**E. K. Bremen.** Dem Beispiel anderer Orte folgend, soll auch von hier eine kurze Registrierung der wichtigsten Geschehnisse des Vorjahres Platz finden. Das Vereinsleben am Gauvororte während des vergangenen Jahres kann ich mit der Note „im allgemeinen gut“ belegen, obgleich auch eine geringwertigere Bemessung bezüglich der stattgehabten Leistungen am Plage sein könnte. Der im Februar von der Buchdruckmetropole ausgehende Bedarf zur Befestigung und Befestigung unserer wirtschaftlichen Lage fand wie überall im Reich auch hier begeisterten Widerhall. Der Ausgang der urplötzlich entsandenen und schon deshalb vielversprechenden Bewegung auf Herbeiführung besserer Existenzbedingungen für die Gewerkschaft überhaupt hat bei einem Teile der hiesigen Verbandsmitglieder eine nur schwer zu dämpfende Mißstimmung erzeugt, es liegen aber genügend Anzeichen dafür vor, daß man sich auch auf dieser Seite mit den nun einmal vorliegenden Thatsachen abfindet unter selbstverständlicher Betonung des prinzipiellen Standpunktes gegenüber des ganzen Tarifgebäudes. Da alle Arbeitnehmer im Buchdruckgewerbe die gleichen Interessen zu vertreten haben, so wäre es mehr als müßig, die Kräfte in nutzlosen Streite zu verzetteln, anstatt solche zusammenzufassen zum Zwecke der Wahrung des für Zeit Erregenen, denn auch der prinzipielle Gegner der zum Teil entgegen den Wünschen der Gewerkschaft getroffenen Abmachungen wird zugestehen müssen, daß die wenn auch geringe Verkürzung der Arbeitszeit immerhin einen Fortschritt darstellt, allerdings einen solchen, welcher auf das Arbeitsloos keinen Einfluß üben kann, da infolge der verkürzten Arbeitszeit Neueinstellungen nirgends zu konstatieren waren (?); mithin gelangt der Kritiker zu der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Reduktion der Arbeitszeit eine intensivere Tätigkeit der in Kondition stehenden Gewerkschaft voraussetzt. Diese Auffassung dürfte namentlich bei großen Zeitungsredaktionen, wo berechnet wird, als zutreffend sich erweisen, doch kann man in diesen Regionen Trost finden in der Erhöhung der Grundpositionen. — Hier in Bremen wollten die Herren Prinzipale anlässlich gar nichts bewilligen, trotzdem ging die Tarifeinweisung recht glatt von statten und ist bis jetzt von einer Tarifwidrigkeit nichts wahrzunehmen gewesen. Damit soll nicht gelagt sein, daß in dieser Gegend alles auf Rosen gebettet ist, aber es kann sich behauptet werden, daß ein Vergleich mit anderen Städten in puncto streng tarifmäßiger Ablobung nicht scheitern zu werden braucht. Nur bleibt zufolge des teuren Bremer Pfasters der Wunsch noch offen, den Lokalschlag auf 25 Proz. erhöht zu sehen. — Die Mitgliederzahl des Bezirks war seinen Schwanungen unterworfen und stellt sich gegenwärtig auf 211. — Von der im ganzen Reiche sich bemerkbar machenden Steigerung der Arbeitslosigkeit namentlich im zweiten Halbjahre des Vorjahres blieb auch der hiesige Ort nicht verschont, wie denn auch ein permanenter hoher Krankenstand dafür spricht, daß einer übermäßigen Anstrengung der Arbeitskraft von Seite des Verbandes nachgehend entgegengetreten werden muß. Eine wohlthätige Abwechslung inmitten der mitunter recht stürmischen Versammlungen bildete das mit den Oldenburger Kollegen gemeinschaftlich gefeierte Johannistfest, welches bei manchem Teilnehmer recht angenehme Erinnerungen hinterlassen hat. Auch der bald nachher abgehaltene Gantag führte einen größeren Kreis von Kollegen zur Erörterung der obliegenden Fragen zusammen. — Ein Vorkommnis unerfreulicher Art bildete der vom Gau- und Bezirksvorstände vollzogene Ausschluß des Kollegen Rodanski wegen Verbreitung der B.-B. Ein von den Mitgliedern des Gauverbandes eingeleiteter Protest gab dem Gauvorsteher Kollegen Rosenfelder Veranlassung zum Rücktritt, nachdem er mehr als sechs Jahre in stets opferbereiter Thätigkeit an der Spitze des Gauverbandes stand. Als Gauvorsteher wurde Kollege Rhein gewählt, welcher sich durch seine langjährige Zugehörigkeit zum Gauvororte vorstelligst bekannt gemacht hatte. — Das unerwartete Wiederaufleben der Tarifgemeinschaft und der verkaufte 1896er Tarif schufen in manchen Kollegentreisen recht unerfreuliche Zustände. Die hochgehenden Bogen haben sich nach und nach wieder geglättet und führten die Kollegen zusammen zu gemeinsamer Arbeit, welche das Verbandsinteresse erhellt. Mögen die Anschauungen der Mitglieder auch oft auseinandergehen, sie wirken jederbey gewinnbringend, wenn sie gerichtet sind auf des Verbandes Wohl. Unter diesen eigentlich selbstverständlichen Voraussetzungen konnte mit kühler Ruhe an die Aufgaben des neuen Jahres herangetreten werden.

**Hamburg.** Ueber die hiesige Schriftgießerbewegung ist nachstehendes zu berichten: Bei der Einführung eines einheitlichen Lokaltarifs hatte die örtliche Tarifkommission anfänglich mit verschiedenen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Obwohl hier am Orte nur drei Gießereien existieren, wird doch mit den verschiedensten Systemen gearbeitet. Die Firma Genz & Heise kann beispielsweise mit ihren Betriebsverhältnissen durchaus nicht mit den beiden anderen Gießereien verglichen werden. Eine zu diesem Zweck einberufene Schriftgießer-Versammlung von Hamburg-Altona stimmte dem Vorschlage der Tarifkommission bei, für die Firma J. John Söhne und J. D. Trenner & Sohn sowie für die Fertigmacher der Firma Genz & Heise einheitliche Tarife zu schaffen. Es kann nun mit Freuden konstatiert werden, daß die von der Tarif-

kommission ausgearbeiteten Tarife ohne Aenderung eingeführt und schon danach berechnet wird, wie auch die gesamten Beschlüsse des II. Kongresses der deutschen Schriftgießer in anerkannter Weise von den hiesigen Prinzipalen acceptiert wurden. So ist denn die Bewegung auch hier auf glücklichem Wege zu Ende geführt; möge die friedliche Vereinbarung beiden Parteien zum Wohl und Segen gereichen.

**Jena.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung fand am 28. Februar in Rudolstadt bei Anwesenheit von 49 Mitgliedern statt, die sich auf die Orte Jena, Saalfeld, Rudolstadt, Kahlja und Koba verteilten. Außerdem nahmen an derselben teil Gauvorsteher Kühn-Weimar und der vor kurzem aus unserm Bezirke nach Naumburg übergesiedelte langjährige Bezirksassessor Kollege Kiesel, welcher infolge seines unentwegten Eintretens für die Verbandsprinzipien, d. h. für Recht und Billigkeit, in der Hofbuchdruckerei sich überflüssig machte. Eine von Seiten des Bezirksvorstehenden an die Rudolstädter Buchdruckergewerkschaft ergangene schriftliche Einladung, in welcher trefflich für die Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit ins Zeug gegangen wurde, zeitigte ein sofortiges Gegenkircular seitens des dortigen G.-V.-Vorstandes, welches denn auch zur Folge hatte, daß die unschuldigen Schäflein des reaktionären G.-V. vor den Klauen des Verbandslöwen verschont blieben. — Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Mitgliederstand sich von 86 auf 91 erhöhte; arbeitslos waren 45 Mitglieder 1302 Tage, krank 44 Mitglieder 1109 Tage. — Der Rechnungsbericht über Verbands- und Gaukasse pro 1896 bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 7571,45 M. (einschl. Gauwintenkasse); an den Gauassessor wurden bar 1000 M. eingezahlt; der sich anschließende Bericht der Bezirkskasse pro viertes Quartal wies mit dem übernommenen Bestand eine Einnahme von 209,94 M., eine Ausgabe von 11,25 M. auf. — Aus den Berichten der einzelnen Orte ist von Jena hervorzuheben, daß nunmehr in sämtlichen Druckereien der neue Tarif zur Einführung gelangt ist, nachdem die Hofbuchdruckerei als letzte am 1. Januar den übrigen Firmen folgte. Als tariflos ist außerdem nur noch die Druckerei des Saalfelder Volksblattes zu betrachten; in allen anderen Druckerorten ist Ruhe — doch der Wächter des Tarifs wird seine Thätigkeit nicht einstellen und auch diesen Boden noch für uns urbar machen. Besondere Erwähnung bedarf ferner Rudolstadt mit seiner Lehrlingszucht, wofür 27 Gehilfen nicht weniger als 27 Lehrlinge gegenüberstehen. — Bei Durchberatung der vorläufigen Tagesordnung des zu Ostern stattfindenden Gantages, wobei auch die Frage der Anstellung eines besoldeten Gauverwalters zur Erörterung kam, und die unter reger Debatte verschiedene Resolutionen zeitigte, ist besonders folgende hervorzuheben: „Die Bezirksversammlung ist der Ueberzeugung, daß über kurz oder lang die Anstellung eines besoldeten Gauverwalters erfolgen muß und erklärt sich mit dieser Maßnahme einverstanden, selbst wenn eine Erhöhung des obligatorischen Gantagsbeitrages unumgänglich“, welche einstimmige Annahme fand. Betreffs Stellungnahme zum Antrag Erurt stellte sich die Versammlung auf den Boden der in letzter Bezirksversammlung gefaßten Resolution, welche eine Annullierung des Ausschusses Gant und Genossen von dem Einstellen der B.-B. abhängig gemacht wissen will. — Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Jena gewählt. — Mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. — Nachmittags 4 Uhr schloß sich eine allgemeine Arbeiterversammlung an, in welcher Kollege Kexhäuser-Leipzig über „die Lage der Arbeiterschaft, insbesondere im Buchdruckgewerbe“ referierte. Der Vortrag entsprach vollkommen den höchsten Erwartungen; der Besuch der Versammlung war ein mäßiger, die Diskussion eine lebhaft und interessante, während welcher — ohne auf die Entgegnung einiger anwesender Gutenbergsbarone zu stoßen — diesen Herren der Stempel des Indifferentismus aufs neue unauslöschlich auf die tapere Stirn gedrückt wurde. Die Rudolstädter Militärverwaltung teilte anlässlich dieser Versammlung dem Inhaber des betr. Lokales mit, daß sie den Interoffizieren und Mannschaften der Garnison den Besuch seines Restaurants bis auf weiteres verboten habe. Diese feindschaftlich angebaute staatl. Schup- und Truppsituation innerhalb des Rudolstädter Grenzplahles zeigte hier in recht naiver Weise das Bestreben, den sozialen innern Frieden zu schütten dadurch, daß sie durch diese Maßnahmen die Klagengegenstände fördert und thumlichst verschärft. — Die Früchte solchen Treibens werden hoffentlich nicht ausbleiben; vor allem aber ist zu wünschen, daß namentlich unsere eignen Kollegen ihre rechtmäßige Stellung zur allgemeinen Arbeiterschaft endlich einmal einnehmen mögen und für alle Zukunft beibehalten, erst dann ist uns der allseitige Erfolg sicher.

**S Offenbach a. M.** „Einigkeit macht stark!“ Dieses alte Sprichwort hat sich auch bei unserer letzten Tarifbewegung bewährt. Wir erachten es als besondere Pflicht, unseren auswärtigen Kollegen hierüber Bericht zu erstatten. Ist es doch das erste Mal, daß die Schriftgießer Offenbachs so einmütig zusammenstanden für ihre Forderungen. Die am 22. Februar tagende allgemeine Versammlung war von allen Kollegen besucht, um den Bericht der Tarifkommission über die Antwort der Prinzipale entgegenzunehmen. Leider war dieselbe sehr unglücklich. Die größte hier am Plage befindliche Gießerei wollte nur von einer halben Stunde Arbeitszeitverkürzung und einer minimalen Aufbesserung, von den Grundpositionen wollte

sie nichts wissen, während die drei anderen sich eine Frist von zwei Tagen erbitten hatten, welchem Wunsch auch stattgegeben wurde. Die Entrüstung über die erstgenannte Firma war eine sehr große und wurden die dort beschäftigten Kollegen aufgefordert, diese Zugeständnisse zurückzuweisen und am vorgelegten Normaltarif festzuhalten. In der am 25. Februar tagenden Versammlung kamen die Antworten der übrigen Prinzipale zur Verlesung, welche aber ein negatives Resultat ergaben. Die Kollegen sprachen sich gegen alle Sonderabmachungen aus und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige allgemeine Versammlung der Schriftgießer beschließt, auf dem den Prinzipalen vorgelegten Tarif zu bestehen; die Versammlung wendet sich entschieden gegen die Versuche, die Einführung eines einheitlichen Tarifs für Offenbach zu hintertreiben und wird darum mit aller Kraft für den eingereichten Tarif eintreten.“ Sämtliche Personale sollten am andern Morgen 10 Uhr nochmals vorstellig werden und sich bis nachmittags 4 Uhr Antwort erbitten. Sollten die Prinzipale sich abermals ablehnend verhalten, dann würde die ganze Gehilfenchaft sich weitere Schritte vorbehalten. Diese entschiedene Haltung der Gesamtheit hatte den Erfolg, daß die drei Firmen Rudhard, Noos & Junge sowie van der Heyden mit der Kommission in Verbindung traten und den in ihren Geschäften in Kondition stehenden Kommissionsmitgliedern bereitwillig Entgegenkommen zeigten. Bei der am Nachmittage zusammenberufenen Sitzung genannter Firmen und ihrer zwanzig Gehilfen wurde als Grundlage der vorgelegte Tarif mit einigen Abänderungen angenommen und zwar dergestalt: Effektive neunstündige Arbeitszeit, Bezahlung aller Feiertage, Minimum mindestens 25 Mk., Ausgelernte erstes Jahr 21 Mk., vierzehntägige Abrechnung, Extrabehaltung der Lieberstunden. Ein Abzug für Lagerstrafen wurde nur bis zu 5 Proz. gestattet, während bisher 10 Proz. in Abzug kamen. Der in dieser Fassung ausgearbeitete Tarif wurde abends der Versammlung vorgelegt und war man der Ansicht, um zu einer friedlichen Lösung die Hand zu bieten, von einer unbedingten Anerkennung des vorgelegten Tarifs (wegen noch kleiner Differenzen) abzusehen und den in vorliegender Form bewilligten Tarif anzuerkennen mit dem Vorbehalte, daß die größte Gießerei, deren Antwort noch ausstand, spätestens bis Samstag Antwort gibt und diesen Tarif in allen seinen Teilen bewilligt. Aber selbst dieses Entgegenkommen der Gehilfen fand kein Gehör, es wurden wohl einige Zugeständnisse gemacht, aber von einer Verfüzung der Arbeitszeit wollte man nichts wissen, höchstens eine halbe Stunde wollte man zugestehen. Als Hauptgrund wurde angeführt, daß in Rücksicht auf die Maschinenfabrik, welche mit dem Geschäft verbunden ist, es nicht angänglich sei, zweierteil Arbeitszeit einzuführen. Da man sah, daß mit einem gültigen Veruche nichts erreicht würde, fand nun am Montag, den 1. März, nochmals eine Versammlung statt, um sich endlich schlüssig zu werden. Der Antrag aus der Versammlung, stritte an den neun Stunden festzuhalten und am andern Tages nochmals vorstellig zu werden, fand einstimmige Annahme; im Fall einer Ablehnung der Gehilfenforderungen sollten sämtliche Kollegen die schriftliche Kündigung einreichen. Diesem kam denn auch am 2. März die Kommission nach. Der Versuch, ausweichend zu antworten, scheiterte an der entschlossenen und festen Haltung des Personals, indem die Kündigung, eigenhändig von Jedem unterzeichnet, der Direktion überreicht wurde. Die Firma sah nunmehr den Ernst der Sachlage ein und bewilligte die Forderungen. So haben wir denn einen großen Schritt auch hier nach vorwärts gehen mit einheitlicher Arbeitszeit. Ganz besonders muß hervorgehoben werden, daß unser unermüdblicher Gauvorsteher Karl Dominé sowie der hiesige Bezirksvorstand in jeder Versammlung mit anwesend waren und mit Rat und That uns beistanden. Wir dürfen aber nicht vergeßen, daß auch in erster Linie der Verband der Deutschen Buchdrucker uns zur Seite stand und seine volle Unterstützung zugesagt hatte. Nun, ihr Gießer Offenbachs, habt ihr nun erkannt, was eine gute und straffe Organisation bedeutet? Ihr habt dies durch euren Eintritt in die Organisation bekundet. Vergesst auch nicht, daß wir nicht still stehen dürfen, sondern auch bestrebt sein müssen, das Erreichte zu erhalten resp. noch weiter auszubauen, und darum haltet einig und treu zusammen wie in unsrer Bewegung und blickt nicht rückwärts, sondern immer vorwärts als tüchtige Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker!

**Fosen, im Februar. (Verspätet.)** Am Sonntag, den 14. Februar, fand in unserm Vereinslokal die von 35 Mitgliedern besuchte ordentliche Monatsversammlung statt, in welcher die Mitglieder den Bericht über den Verlauf und den gegenwärtigen Stand der hiesigen Bewegung entgegenzunehmen hatten. Nach Verlesung von 18 Aufnahmefragen unterbreitete der Vorsitzende Wegner der Versammlung die ablehnende Haltung des Gauvorstandes in Sachen des Nichtaustretens von vier Mitgliedern der Bewegung bei Merzbach stehengebliebenen Mitgliedern. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, dieselben als Mitglieder weiter zu führen, da durch ihr Verhalten dem Bezirksvereine wesentlicher Nachteil nicht entstanden sei. Ein fünftes Mitglied dagegen wurde ausgeschlossen. Ferner machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß der hiesige polnische Verein sich mit dem Verbands solidarisch erklärte und ein gemeinsames Vorgehen zur Erlangung des 1896er Tarifs seinen Mitgliedern zur Pflicht machte, und daß der Verein ferner

den Beschluß fasste, seine in die Bewegung tretenden Mitglieder, die dadurch konditionlos werden sollten, mit 14 Mk. pro Mann und Woche zu unterstützen. Es ist dies das erste Mal seit seinem fünfundsingzigjährigen Bestehen, daß der genannte Verein die Bestrebungen des Verbandes zu den seinen macht und wurden demgemäß diese Mitteilungen mit lautem Beifalle begrüßt. Nummer vorbereitete sich Kollege Wegner in längerer Ausführung über die Bewegung am Orte, worin etwa folgendes von Belang war: Durch das energische und nachdrückliche Vorgehen der Posener Gehilfen hätten fast sämtliche Druckereien namhafte Zugeständnisse betreffs des neuen Tarifs gemacht. Bei Merzbach, Deder & Co., Schmädde, v. Krepek wurde den berechnenden und Zeitungsgesern die Grundposition auf 34 Pf. erhöht, in ersterer Druckerei auch die tariflichen Zuschläge, Sped usw., die hier bis dahin noch nicht gewährt wurden, bewilligt, auch die Arbeitszeit bis auf zehn Stunden verkürzt; in den anderen Druckereien ist dagegen die Arbeitszeit die alte geblieben, namentlich bei Deder & Co., wo immer noch wie früher bis zu zwölf Stunden gearbeitet wird. Von den beiden größten polnischen Druckereien, dem Dajentt und Kurtyer, steht die Antwort noch aus, da beides Altiengehilfen sind und die maßgebenden Personen in Berlin im Reichstage resp. Landtage sich aufhalten. Jedoch ist auch hier eine Bewilligung sicher. Die Bewilligung erhielten dagegen durchweg Aufbesserungen von 1 bis 2 Mk., auch ist die Arbeitszeit, bis auf Schmädde, wo allein in ganz Fosen noch zehnmal Stunden gearbeitet wird, überall die zehnstündige. Nur in der Jaaschens Druckerei, die es darauf ankommen lassen wollte, ist es zu einem ersten Konflikt gekommen und das ganze Personal (fünf Mann) wegen passiven Widerstandes gemahnet worden. Es haben sich auch nach und nach Arbeitswille gefunden, darunter leider zwei Mitglieder. (Dieselben sind jedoch mittlerweile vom Vorstande scharf ins Gebot genommen und insoweit ebenfals vorgegangen, was zur Folge hatte, daß auch dort bewilligt werden mußte. D. Schr.) Es haben somit bis auf einige geringe Ausnahmen sämtliche Gehilfen Fosen das neue tarifliche Minimum nebst dem Lokalzuschlag. Zwar waren auch etwa 15 auswärtige Kollegen zu unterstützen, für die wöchentlich gegen 250 Mk. Unterstützung verausgabt wurden, es sind dies jedoch geringe Opfer gegenüber den Errungenschaften, die hier gemacht worden sind. Denn wenn man bedenkt, wie Fosen bis jetzt dastand, wie in den meisten Druckereien die denkbar größte tarifliche Anarchie herrschte, wie ein sehr großer Teil der hiesigen Gehilfen kaum den alten Tarif hatte, wie auf der hiesigen Generalversammlung ausgeführt wurde, an den Lokalzuschlag gar nicht zu denken, wenn man ferner in Betracht zieht, wie vor kaum einem Vierteljahr anlässlich der Tarifkommissionen die hiesigen Prinzipale ihren Gehilfen entgegenzutreten konnten, pochend auf ihre Bereinigung und die Verschwendung der hiesigen Gehilfenchaft — und all diesen Umständen gegenüber das winzige Häuflein Verbandsmitglieder — so kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß viel, sehr viel erreicht worden ist. Aber noch in anderer Hinsicht ist dieser unser Vorstoß von Erfolg gekrönt, und das ist ebenso wichtig oder noch wichtiger als die materiellen Zugeständnisse: die hiesige Gehilfenchaft ist einig! Die beiden maßgebenden Vereine haben sich bedeutend gekräftigt und befestigt, sind einander näher getreten, und vor allen Dingen ist der Widerstand der Prinzipale, an ihrer Spitze der Herr Merzbach, gebrochen, wir haben es diesen gezeigt, wie's gemacht wird, und sie werden sich hoffentlich in der Zukunft unseren keineswegs unbedeutenden Forderungen zugänglich erweisen als dies bis jetzt der Fall war. Zum Schluß forderte Redner die Kollegen aus, jetzt etwa keineswegs auf ihren Vorbeeren auszuruhen; es gälte jetzt mehr wie sonst für uns, die Augen offen zu halten, damit das Erreichte auch durch den Sommer festgehalten werde. Die Prinzipale suchten jetzt schon mit Vorliebe Nichtmitglieder einzuflechten und da müsse man auf der Hut sein. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die impotant verlaufene Versammlung. — Am 20. Februar fand in den Räumen der Riviera die Feier des Stiftungsfestes unsers Ortsvereins statt, an dem auch Nichtverbandskollegen teilnahmen. Das sehr gelungene Fest, bestehend aus humorvollen Vorträgen, Duets, Blumenpolonaise und Tanz, trägt hoffentlich in agitatorischer Hinsicht ebenfalls die gewünschten Früchte. Begrüßungstelegramme waren vom Gauvorstande Bromberg, von Kollegen Srenski-Pojanowo und Gade-Kawitsch eingelaufen, die mit lautem Beifalle begrüßt wurden. Dant gebührt den Kollegen Fenzler und Wegner für das Gelingen des Festes, ebenso der Firma Cohn & Sieberth für die unentgeltliche Lieferung der sehr schön ausgeführten Druckfächer. — Ueber die in der Schwebe befindlichen Wahlen der Prinzipale zum Schiedsgerichte der Posener Prinzipale werden wir demnächst der dabei befolgten Grundzüge halber ausführlicher berichten. Die Posener Kollegen werden auch in diesem Falle die Augen offen halten. Keine Winkel- und Querzüge werden den Verband in Fosen austrotten können. Darum: Hoch der Verband.

**Waldenburg i. Schl.** Dem in der letzten Sitzung der hiesigen Mitgliedschaft seitens des Vorsitzenden erstatteten ausführlichen Jahresbericht entnehmen wir in Kürze folgendes: Das Jahr 1896, für unsern Verband und die Verbandsmitglieder eines der ereignisreichsten und bewegtesten seit Bestehen unsrer Organisation, war

auch für die Mitglieder unsers Bezirks ein Jahr reger Betriebsarbeit und lebhafter Anteilnahme an den uns berührenden wichtigen Fragen. Mit Befriedigung läßt sich jedoch konstatieren, daß sich die Stellungnahme und Erörterung der obshwebenden Angelegenheiten in verhältnismäßig ruhigen Bahnen bewegte, weshalb auch die vielfach anderwärts beliebte wüste Agitation gegen die getroffenen Abmachungen, die ihre Spitze dann auch gegen Vorstand und Gehilfenvertreter, ja gegen fast alle Vereinsfunktionäre richtete, wenig Anklang fand. Bedauer wurde jedoch vielfach, daß durch das unverantwortliche, beispiellose Treiben der sogenannten „Opposition“ und ihres Häuptlings der Verband in seinem Ansehen bedeutend geschädigt wurde. — In puncto Einführung des Tarifs ist gegen früher ein merklicher Fortschritt zum Bessern zu verzeichnen, wenn auch nicht geäußert werden darf, daß in dieser Beziehung besonders mit Rücksicht auf die kleineren Druckorte und Druckereien unsers umfangreichen Bezirks noch recht viel zu thun übrig bleibt. Bei fortschreitender Verallgemeinerung des Tarifs dürfte es jedoch gelingen, auch hierin Wandel zu schaffen und besonders den zahlreichen Lehrlingsbrutstätten in unserm Bezirke mit der Zeit den Lebensnerv zu unterbinden. — Der Mitgliederstand hat sich gegen das Vorjahr in etwas gehoben, er betrug am Schluß des Jahres 82 in 15 Orten. Neueingetretene sind 24, zugereist 43, abgereist 49, ausgestiegen 2, ausgeschlossen 6, zum Militär 1. — Der Bezirksfonds stieg durch Zuzug von 8,40 Mk. Zinsen auf 288,60 Mk. — Außer der im Frühjahr am Borort abgehaltenen Bezirksversammlung, welche den Gehilfenvertretern ein Vertrauensvotum ausstellte, fand am 1. November beglückwünschend über die Einführung des Tarifs in Schweidnitz eine allgemeine Versammlung statt, zu welcher unser Gauvorsteher und Gehilfenvertreter das Referat übernommen hatte. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall und die anwesenden Guttenbergbündler gaben das Versprechen, thätig an der Einführung des Tarifs mitzuwirken. In welcher Weise dieses Versprechen eingelöst wird, erhebt am besten aus der Thatfache, daß die keineswegs erfreulichen Zustände in Schweidnitz die alten geblieben sind. Die Herren Bündler und Nichtmitglieder, welche dort die überwiegende Mehrheit besitzen, ließen sich durch einige leere Redensarten abspäßen und unser Vertrauensmann wurde unter nichtigem Vorwande gemahnet. Damit mochte die Sache für die Herren Bündler abgethan sein! Sie bleiben sich doch liberal gleich: erst den Mund gehörig voll nehmen und dann sich vorsichtig zurückziehen; Vorsicht ist ja immer der bessere Teil der Tapferkeit. — Die Mitgliedschaft des Borortes hielt im abgelaufenen Jahre 10 Versammlungen ab; der Besuch derselben war ein zufriedenstellender, sehr oft nahmen auch Mitglieder aus Gottesberg, Altwasser und Weisteln daran teil. Im Frühjahr bildete sich aus stimmbegabten Mitgliedern eine kleine Gesangsabteilung, die bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten resp. kollegialen Zusammenkünften bereits mit Beifall debütierte und somit zur Hebung des frohlich-geselligen Verkehrs viel beitrug. Mit Lust, Liebe und Ausdauer, unter Befestigung aller persönlichen oder egoistischen Nebeninteressen, möge die kleine Sängerschar auch ferner der edlen Gesangskunst huldigen und sich in den Dienst der guten Sache stellen. — An Vergnügungen bot das verfloßene Jahr ein Bezirks-Jahannisfest, welches unter zahlreicher Beteiligung in Waldenburg gefeiert wurde, sowie einen von der Mitgliedschaft des Borortes veranstalteten Herbstausflug nach Freiburg-Fürstentum, an welchem sich ebenfalls ein großer Teil der Bezirksmitglieder beteiligte. Beide Veranstaltungen verließen in durchaus harmonischer, gemüthlicher Weise. — Der Geschäftsverkehr beim Bezirksvorstande war im Jahr 1896 ein besonders lebhafter: Eingänge beim Vorstehenden 335, beim Kassierer 203; fortgegangene Sendungen beim Vorstehenden 420, beim Kassierer 84. — Die Ortskaffe der Mitgliedschaft Waldenburg hatte einchl. 38,35 Mk. Bestand aus dem Vorjahr eine Einnahme von 181,25 Mk., die Ausgabe betrug 124,95 Mk., so daß am Schluß des Jahres ein Bestand von 56,30 Mk. verblieb. Außer dem Abonnement auf technische und wissenschaftliche Zeitschriften sowie den Aufwendungen für die Bibliothek und die Gesangsabteilung wurden 19 durchreisende ausgereiste bezw. nicht bezugsberechtigte Mitglieder aus der Ortskaffe unterstützt. Die Bibliothek wurde redt reger benutzt und erfuhr durch die üblichen Zugänge sowie durch verschiedene Schenkungen des Herrn Disponenten Bender eine wesentliche Vermehrung. — Der Bericht schließt mit dem Wunsche, daß die Mitglieder des Bezirks durch treues Festhalten an unsrer Bestrebungen, durch mutiges, aber besonnenes Weitersdriten auf der von uns betretenen Bahn zur thätigsten Weiterentwicklung des Verbandes das Ihrige mit beitragen mögen!

Es geht uns folgende Verichtigung zu: „In der Nr. 15 des Corr. vom 6. Februar 1897 befindet sich eine Lokalanotiz, d. d. Nordberner, 21. Januar, die von mir hier selbst in Aussicht genommene Gründung einer Genossenschaftsdruckerei betreffend. Von dem Inhalte dieser Notiz ist nur soviel richtig, daß ich hier selbst eine Genossenschaftsdruckerei ins Leben zu rufen beabsichtige und zu diesem Zweck eine Versammlung von Interessenten einberufen habe. Alle übrigen in jener Notiz enthaltenen Angaben dagegen sind unwar. Insbesondere ist es vollkommen unwar., daß keine Schriftgießerei und Maschinenfabrik sich bereit gefunden hätte, eine Druckerei auf ein ehrliches Gesicht herzugeben.“ Im Gegentelle

hat die Firma Rich. Otto Krüger in Berlin, die einzige Fabrik, an die ich mich deswegen wandte, sich sofort in fulantester Weise bereit erklärt, mir die gesamte Buchdrucker-Einrichtung (Maschinen und Schriftenmaterial) zu liefern. Gegen den Verfall der Notiz stelle ich Strafantrag wegen Verleumdung. An Sie richte ich auf Grund von § 11 des Gesetzes vom 7. Mai 1874 das Ersuchen um Aufnahme vorliegender Verichtigung in die nächste Nummer des Correspondenten.

Norderney, den 6. März 1897.  
p. pa. A. Friedrichs Buchhandlung  
R. Friedrichs."

## Rundschau.

Der Gau Württemberg schloß am Schlusse des Jahres 1896 in 46 Druckorten 1339 Mitglieder, 80 Mitglieder mehr als im Vorjahre. Nach dem Rechnungsjahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr wurden eingenommen 12447,60 M. Beiträge, 1753,80 M. für Verwaltung der Verbands-, Reise-, Z. K. in Biqu., württembergischen und der Ortskrankenkasse, 813,75 M. Pfinsen, 642,60 M. zurückgezahlte Vorhüsse usw. An Arbeitslosen-Unterstützung (Zulassung) zahlte die Gaukasse 3017,50 M.; außerordentliche Unterstützungen 797,45 M., Corr.-Abonnement 2524,01 M., an andere Gewerkschaften 1600 M., die Verwaltungskosten betragen 2909,47 M., die Kosten des Gaujahres 256,50 M., Druckkosten und Porto 799,24 M. usw. Insgesamt sind eingenommen 15657,75 M. und ausgegeben 13101,85 M., so daß sich ein Ueberschuß von 2555,90 M. ergibt, womit das Vereinsvermögen nun 26191,29 M. beträgt. In der Verbandskasse bilanzieren die Einnahmen und Ausgaben mit 72411,41 M., welche bis auf die an die Hauptkasse eingekommenen 32000 M. sowie den Kassenbestand von 904,46 M. zu Unterstützungszwecken Verwendung fanden. Die Z. K. in Biqu. verausgabte 6830,40 M. Unterstützungen, außerdem zahlte noch der Unterstützungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer in Württemberg für Invaliden, Witwen und Waisen, bei Sterbefällen von Frauen und Kindern und für Ärzte 11271,18 M. Unterstützungen. Die beiden württembergischen Zahlstellen Stuttgart und Ulm wurden im Berichtsjahre von 1020 Mitgliedern berührt, die zusammen für 7155 Reichsmark 6491,95 M. Unterstützung erhielten. — Soweit die finanzielle Seite des Berichtes; über die Einführung des Tarifs erfahren wir aus demselben, daß in einer Reihe kleinerer württembergischer Druckorte — wie so vielfach anderswo — der Individualismus der Gehilfen einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hindernd im Wege steht. 14, 16 und 18 M. sind darum leider noch Äquivalente für zehn- und mehrstündige Arbeitsleistungen, an welchen „Erfolgen“ die Gutenbergsbühler speziell in Eßlingen zufolge ihrer vielgerühmten Neutralität rühmigen Anteil haben und worin auch die vielgehörte Klage, daß wegen mangelnder Einigkeit der Kollegen der Tarif nicht eingeführt werden könne, ihre Erklärung findet. In Stuttgart, Forzheim, Cannstatt und Feuerbach ist der Tarif ohne besondere Schwierigkeiten eingeführt, während in Heilbronn mit Erfolg, in Heidenheim erfolglos gekämpft wurde. — Der Streit im eignen Lager, der im vorigen Jahre die deutschen Gawe durchzog, hat auch vor dem Schwabenlande nicht Halt gemacht, sondern dort seine Verheerungen in bekannter Weise angerichtet; die bessere Ueberzeugung siegte aber und die unentbehrliche Disziplin trat wieder in ihre Rechte. „Die Buchdruckergehilfen würden ihre ganze Vergangenheit verlernen, würden sie sich von ihrem einmal gefaßten Beschlusse abdrängen lassen; die Konsequenz wäre fortgesetzte Opposition des jenseitig unterliegenden Teiles in alle Zukunft und dadurch herbeigeführte Ohnmacht des Verbandes in der Lohnfrage!“ Mit diesen Worten schließt der Bericht dieses die Organisation schädigende Kapitel.

Der Verein Leipziger Buchdruckergehilfen (in Biqu.) begw. dessen Witwenkasse wurde im Jahr 1893 durch Testament des am 3. August desselben Jahres verstorbenen Kollegen Heimann Erbe von 5000 M. und eines 909,12 M. bewerteten Inventars. Erfreulicherweise erließ damals auch die zuständige Behörde genannter Klasse wegen ihres humanitären Charakters die Erbschaftsteuer; doch sie sollte nicht ungestraft unter Palmen wandeln. Nach dreieinhalb Jahren — im Februar d. J. — fand die Verwaltungsbehörde, daß unsere Witwenkasse kein Wohlthätigkeitsinstitut im Sinne des Gesetzes sei, weil sie jeder Witwe nach vorausgegangener regelmäßiger Beitragszahlung ihres verstorbenen Mannes die statutarische Unterstützung zubilligt, und belegte die Kasse wegen oben genannter Erbschaft mit einer Steuer von 462,20 M. Auf erhobenen Rekurs hat man sich nun höhern Orts wahrscheinlich doch von der Unterstützungsbedürftigkeit unserer Witwen und von den wohlthätigen Zwecken der Witwenkasse überzeugt, weshalb schließlich die schon eingezogene Erbschaftsteuer wieder zurückgezahlt werden mußte.

Der seit kurzem von der Maschinenfabrik König & Bauer als Vertreter für die Provinz Brandenburg ernannte Obermaschinenmeister Gustav Zahn bei Buzenstein führt sich in dieser Eigenschaft durch ein von ihm selbst hergestelltes Praxistableau ein. Dasselbe bringt in einem Formate von 84:118 cm mehr als 20 Autotypen verschiedener Größe — Landschaftsbilder, Relief-

zeichnungen, Maschinen und Reproduktionen von Gemälden. Das Tableau hat in der Hauptsache den Zweck, die Vorzüge der von der genannten Firma gebauten einfachen Schnellpresse für Chromotypographie mit Kreisbewegung, kombinierter Tisch- und Cylinderschneidung und bänderlosem Frontbogenausgang ins Licht zu stellen. Und diese Absicht dürfte nach jeder Richtung hin erreicht sein. In der Mitte des Praxistableaux befindet sich eine aus Szenen des Palmengartens zusammengesetzte Platte von 34:48 cm, im untern Teil und an den vier Ecken des Bogens in Naturfarbendruck hergestellte Illustrationen, meistens Ansichten von Kairo aus der Berliner Gewerbeausstellung, die das genaue Register zeigen, welches auf diesen mit dem Jahnischen Bogenschneidwerk versehenen Maschinen auch bei solchem Kleinenformate zu erreichen ist. Die übrigen Autotypen sind in Vertiefung von Licht und Schatten so gewährt, daß sie die letzte Ueberwindung technischer Schwierigkeiten beim Drucke durch die Maschine zeigen. Der Bogen ging sechsmal durch die Maschine. Die Auflage bestand aus 3000 Exemplaren. Das Tableau macht dem neuesten Erzeugnisse der Firma König & Bauer wie dem Drucker alle Ehre.

Die Inhaber der Druckerei E. Horsch & Nitzhaus in Dürren lieben die „politischen Umtriebe“ nicht. Das ist ihr gutes Recht. Wenn sie aber, wie geschehen, bei Arbeitsangeboten dies auch von dem event. zu engagierten Gehilfen verlangen, so haben sie dazu kein Recht, es ist Sache des Gehilfen, darüber zu entscheiden, wie er seine Zeit außerhalb des Geschäftes verwenden will. Wir können wohl annehmen, daß es sich bei dieser Kaufsel weniger um die eigentliche Politik, sondern um die Politik handelt, so da vorschreibt, daß der Arbeiter bei unbegrenzter Arbeitszeit sich mit einem, vom Prinzipale einzulegenden, natürlich möglichst niedrigen Lohne begnügt.

In Neunkirchen besagten zwei Sezer einige Kollegen aus der Neunkirchner Volkszeitung, welche sich an dem Ausstände des Personals nicht beteiligten, mit den Ausdrücken Kaufschaber (vom letzten Bergarbeiterstreik herührend), Schuster, Streikbrecher. Sie wurden auf Grund des § 153 der O.-D. zur Verantwortung gezogen. Der Gerichtshof fand aber, daß sie damit die betr. Kollegen nicht zur Teilnahme am Streik hätten veranlassen wollen und sprach die Angeklagten frei. Eine Verleumdungsklage war nicht gestellt.

Ein schlimmer Kunde ist der 66jährige Buchdrucker Johann Th. Ehbrecht. Derselbe ist schon neunzehn Male, darunter mit acht Jahren Zuchthaus, bestraft. Eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis, die ihm in Stettin zuerkannt wurde, war noch nicht verbüßt, da er sie ihm wieder das Geschick, beurteilt zu werden, in Dresden. Er hatte sich daselbst verschiedenen Leuten als ehemaliger Sufarenwachmeister vorgestellt, der, seiner Zeit schwer verwundet, eine kleine Pension erhalte, von der er seine Familie nicht ernähren könne. Gelegentlich hatte er auch einen Regensturm mitgehen heißen. Das Urteil lautete — unter Einrechnung des Guthabens von sechs Monaten — zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Gegen den Redakteur des Landauer Anzeigers wurde in einer Bagatelklage der Zeugniszwang zu Hilfe genommen. Im ersten Stadium hatte er 3 M. zu zahlen, im zweiten wurde ihm sofortige Inhaftnahme angedroht, der er nur dadurch entging, daß er den Verfasser der fraglichen Notiz mit dessen ausdrücklicher Ermächtigung nannte. Nun war die Sache erledigt, da der Verfasser für die Veranlassung des Verfahrens kein Interesse hatte, sie hatten als solchen eine Militärperson (es handelte sich um einen Vorgang in einer Kaserne) vermutet und wegen dieser bloßen Vermutung sollte nun der Redakteur eben, bis zu 6 Monaten eingesperrt werden.

Am 11. März starb in Strelitz der bekannte Sprachkundige Daniel Sanders im Alter von 78 Jahren. Seinen Auf begründete das „Wörterbuch der deutschen Sprache“, welchem später eine Reihe von Handbüchern, wie das „Fremdwörterbuch“, die Hauptwerke der deutschen Sprache folgten; letzteres erlebte 24 Auflagen. Auch sind seine „Deutschen Sprachbriefe“ durch ihre große Verbreitung in den weitesten Kreisen bekannt.

Die Dresdener Neuesten Nachrichten brachten dieser Tage einen Bericht von einem Feste, das gar nicht statigetragen hat. Die einzelnen Nummern des Programms hatten nach dem Berichterstatter rauschenden Beifall gefunden und ein starkbesetzter Ball die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammengehalten. Der Umstand, daß die Polizei die Abhaltung des Festes verboten hatte, ohne das genaue Blatt hiervon zu benachrichtigen, bewirkte den Mißfall. So wird's gemacht! So etwas kommt öfter vor, auch in anderen Blättern. In den meisten Fällen ist eine Prüfung auf die Echtheit der Berichte insofern der in der Regel gebrauchten allgemeinen Redewendungen nicht gut möglich.

Nach einer Statistik des Board of Trade betrug die Zahl der in Großbritannien unbeschäftigten Arbeiter im graphischen Gewerbe im Dezember v. J. 3,0 Proz. gegen 4,1 Proz. im Dezember 1895. In Londoner Distrikte betrug die Zahl der Arbeitslosen 2,8 Proz. gegen 1,5 im November und 3,5 Proz. im Dezember des letzten Jahres. — In der Agricultural Hall (London) findet im Laufe des Sommers wiederum eine Ausstellung von Druckerei-Erzeugnissen und -Einrichtungen sowie der verwandten Gewerbe statt. Die Anmeldungen dazu laufen

jetzt bereits zahlreich ein und verspricht die Ausstellung ein Erfolg zu werden.

Die neueste Ausgabe des American Newspaper Directory gibt die Zahl der in den Vereinigten Staaten erscheinenden Zeitungen mit einer Zirkulation von wenigstens 5000 Exemplaren auf 1123 an, welche eine Gesamtzirkulation von 27310328 Exemplaren haben. Kanada besitzt 46 Zeitungen mit einer Zirkulation von wenigstens 5000 Exemplaren von einer Gesamtzirkulation von 689369 Exemplaren.

Der Vorstand sowie der Ausschuss des Vereins deutscher Schuhmacher führen Klage über das selbständige Handeln einzelner Zahlstellen bei Lohnbewegungen, zufolge dessen erstere in vielen Fällen von der vollzogenen Thatsache (der Arbeitsniederlegung) lediglich durch Telegramm in Kenntnis gesetzt werden. Obendrein spielen die Berufsgenossen noch die Entwürfe über das „bürokratische Vorgehen“ der Vereinsleitung, welcher mit Entwürfsverfammlungen entgegengetreten und mit Briefen ordinären Tones gebietet würde. Vorstand und Ausschuss, die doch nicht nur zur Beschaffung von Geldern vorhanden sind, sondern bei Lohnbewegungen ein gewichtiges Wort mitzureden haben, beschloßen darum, zukünftig nur solche Streiks zu unterstützen, bei denen gewisse Vorbedingungen — die Information der erstere — erfüllt sind; bei Zuwiderhandlungen werde die Unterstützung unnahezu nicht verweigert. Das sind Lehren, die namentlich die letzten so tragisch beendeten Streiks aufgedrängt haben; es geht auch durch die ganze Gewerkschaftsbewegung ein nach dieser Richtung reformierender Zug, der — beharren die Gewerkschaften in der aus dem Fabrikarbeiterstreik gezogenen Erkenntnis — fruchtbringend für dieselben werden muß. Damit werden dann auch die in den Bezugsweisungen kämpfenden aufstehenden Prägen: „Nun liegt es an euch, uns in diesem hartnäckigen Kampfe moralisch und materiell zu unterstützen. Unser Sieg ist auch euer Sieg. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe!“ endlich verschwinden, die Gewerkschaften werden vielmehr bei Festsetzung ihres Haushaltsbets auf eine bessere Fundierung ihrer Kassen Bedacht nehmen müssen und die Frage der höheren Beiträge — das Geheimnis der gesunden Gewerkschaftsbewegung — ist gelöst.

Die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Buchbinder in Hannover, denen von der Polizei die Abhaltung eines Tanzrings verboten wurde, wandten sich beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten und dieser entschied, daß das Tanzen den Beschwerdeführern nicht verboten werden könne, wenn sie — wie selbstverständlich — für die Kosten aufkommen. Die Polizei hatte willkürlich angenommen, daß die Kosten aus der Kasse gedeckt werden sollten.

Lohnbewegung. In Berlin nahmen die Schuhfabrikanten nach dem Muster ihrer Weisenfelder Kollegen eine Absperrung vor und haben damit hoffentlich ebensowenig Erfolg wie in Weisenfeld. Anlaß gab die Arbeitseinstellung in zwei Fabriken, für welche die Allgemeinheit in keiner Weise verantwortlich gemacht werden kann. Bei dem Handbühnenmacher Niemer ebenfalls nahm der Herr Berufsherr die Beschwerde eines Arbeiters über das schlechte Leder, wodurch der Lohn vermindert wird, so trumm, daß er den Beschwerdeführer entließ. Die Kollegen des letztern erklärten sich, wie selbstverständlich, mit diesem solidarisir. Der Ausstand in der Berliner Möbelhalle endete zu Ungunsten der Arbeiter. In Elberfeld betrug die Zahl der streikenden Tischler 206, während 40 zu neuen Bedingungen arbeiten und 60 in Kündigung stehen. In Freilicht bei Helmstedt streikten 200 Arbeiter der Norddeutschen Zuckerraffinerie, in den Stadtwaldungen von Fritlar 20 Holzhauer, weil sie sich von dem niedrigen Lohne nicht ernähren können. In Gelsenkirchen nahmen die Former der Gußstahl- und Eisenwerke die Arbeit unter dem Vorbehalt auf, daß die Akkordlöhne in nächster Zeit anderweit geregelt werden sollen. In Oera haben die Steinseger das Angebot von 48 Pf. Stundenlohn (verlangt wurden 50 Pf.) angenommen. In Leipzig stellten 35 Kollkutter der Speditionsfirma Schneider & Co. die Arbeit ein, Erhöhung des Wochenlohnes auf 18 M. fordernd. 12 Mann nahmen am folgenden Tage die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder auf. In Magdeburg nahm der größte Teil der bei Labentzien streikenden Steinseger und Hammer die Arbeit bedingungslos wieder auf, angeblich wegen mangelnder Unterstützung. In Nürnberg erhielten die etwa 120 Arbeiter der Hebmännischen Schuhfabrik nach zwoeltägigem Streik eine Erhöhung der Akkordpreise um 8 bis 20 Proz. neben einigen anderen Zugeständnissen. In Offenbach sind, nachdem eine Anzahl Schuhfabrikanten sich mit ihren Arbeitern geeinigt, noch 394 Arbeiter und 46 Arbeiterinnen im Ausstand. In Tangermünde streikten 1500 Arbeiter beiderlei Geschlechts der Zuckerraffinerie. „Arbeiter, welche Treue gegen ihren Arbeitgeber halten wollen, müssen besonders in der heutigen Zeit vor Verheerung energisch geschützt werden“ — so erklärte die Staatsanwaltschaft vor dem Schöffengericht in Berlin und dieses verurteilte zwei Metallschleifer, welche einen Dreher, der zwar mit Worten energisch für den Streik eintrat, ihn aber nicht mitmachte, die Wahrheit gesagt hatten, zu einem Monate bzw. einer Woche Gefängnis. Die betr. Firma selbst hat die Treue des Drehers weniger hoch eingeschätzt, sie entließ ihn schon im Anfange des Streiks.

Fortsetzung in der Beilage.